

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Telephon No. 312.

Bei der gedruckten Abtheilung voranmitteln: **W. Hoffmann & Co.** (Halle a. S.)
W. Hoffmann & Co. (Halle a. S.)
W. Hoffmann & Co. (Halle a. S.)
W. Hoffmann & Co. (Halle a. S.)
W. Hoffmann & Co. (Halle a. S.)

Alex Michel, Kleinfrieden 4/5. Reste-Anverkauf! werden von heute ab zu fabelhaft billigen Preisen anverkauft.

* Was in der Welt vorgeht. (Originalbericht des General-Anzeiger.)

Die Kundstage haben in diesem Jahre nicht den sonst üblichen Würdevollheit gewonnen, sondern mit einem großen politischen Ereignis, über welches alle Friedensfreunde in Europa sich zu freuen gerechtfertigt haben: Der große mittel-europäische Friedensbund, dem Oesterreich-Ungarn, Italien und das Deutsche Reich angehören, ist nun schon Jahre bis zum Jahre 1897 verlängert und zugleich ist festgelegt worden, das England, wenn es auch nicht schwarz auf weiß dem Bunde beigetreten ist, doch demselben so nahesteht, von seinen Zielen, Zwecken und Absichten so genau unterrichtet ist und dieselben in solchem Umfange theilt, das man ruhig sagen kann, der Friedensbund kann auf die englische Marine in dem Falle rechnen, das Frankreich oder Rußland das Mittelmeer resp. Konstantinopel bedrohen. Die Verlängerung des Bündnisvertrages, die auch den europäischen Frieden auf lange Jahre hinaus völlig gesichert stellt und damit allen Streitigkeiten und Zwistigkeiten ein Ende macht, ist in allen friedensfreundlichen Staaten mit gerechter Genehmigung begrüßt worden. Der friedliche Bürger sieht seiner Hände Arbeit und Fleiß gefichert, den großen industriellen Unternehmungen kann immer mehr und mehr Gemüth beigelegt werden, da keine Störung derselben durch kriegerische Eingriffe zu befürchten ist, und der Landmann kann ruhig den Pflug über seine Acker ziehen. Allen Völkern spricht der geschlossene Friede genügen den Vertrag ihrer Arbeit, er ermuntert auch die einzelnen Staaten, immer näher Anknüpfungspunkte zu suchen, welche den wirtschaftlichen Verkehr zwischen ihnen fördern. Anders natürlich ist die Auffassung des Ereignisses in denjenigen Kreisen, welchen der heutige Friede und die Ruhe in Europa unerträglich sind. In Petersburg finden sich die offiziellen Zeitungen wohl mit einigen bösslichen Bemerkungen noch ab, aber die Parteipresseblätter machen gar kein Hehl aus ihrer Vergerneung und fordern als Antwort auf den Dreieid eines russisch-französischen Bündnisses, womit es allerdings noch gute Weile haben wird. Die Pariser Journale überdies besonders die laientliche Regierung mit erbitterten Schmährartikeln; der französische Gewerksinnus hatte vielfach ganz über darauf gerechnet, das der Friede ein späteres Bündnis zur Folge haben würde, und sieht sich nun gewaltig getäuscht. Die Section ist eine bittere geworden, aber den Franzosen haben es schon recht sehr gegeben werden, was sie zu erwarten haben und was nicht, wenn es überhaupt durchdringen soll.

Der Kaiser und die Kaiserin haben nunmehr gemeinsam ihre Sommerreise angetreten, die sie weit in den Vorposten unternehmen wird. Nach einer Durchfahrt und Rundfahrt durch Hamburg haben beide Majestäten der Insel Helgoland einen kurzen Besuch abgehalten und sich dort nach Wilhelmshaven begeben, wo der Kaiser persönlich das neue deutsche Kaiserjacht auf dem Namen seines großen Ahnherrn, des Kaiserin Friedrich Wilhelm, taufte. Am Mittwoch ist dann das Kaiserpaar vom Besuch der Königin-Regentin Emma von Holland und ihrer Tochter, der Königin Wilhelmine, in Amsterdum eingetroffen und mit großer Sympathie in der festlich geschmückten Stadt empfangen. Die Holländer, die sonst nicht gerade mit besonders

freundlichen Augen nach Berlin schauen, haben dem Herrscherpaar einen recht herzlich Willkommen gebracht. Zwei Tage werden der Kaiser und die Kaiserin in Holland verweilen und sich dann nach England begeben. Der Besuch in den Niederlanden hat natürlich keine größere politische Bedeutung, in der englischen Presse kommt hingegen das immer mehr verstärkte Band zum Ausdruck, welches Großbritannien mit den Staaten des Friedensbundes verknüpft. — In der inneren deutschen Politik herrscht Stille; die schon lange erwartete Ernennung des früheren Ministers v. Puttkamer zum Oberpräsidenten der preussischen Provinz Hannover ist jetzt amtlich publiziert. Hier und da werden auch politische Folgen von der Berufung des streng konservativen Herrn v. Puttkamer erwartet, aber die Dinge werden sich wohl aus dem Bereiche herausgeraten, in welchem sie heute sich befinden. Die Getreidepreise haben jetzt nachzulassen begonnen, die Anfuhr der neuen Kartoffeln auf die Märkte hat in größeren Maßstabe begonnen, es wird also auch hier wohl bald ein Wechsel eintreten.

Die herrschende Stille hat den größten Schaden in italienischen Parlament angerichtet; in Folge Vermeidens zwischen den ultra-radikalen Abgeordneten und den gemäßigten Volksvertretern haben die ersten in zwei Sitzungen seinen aufgeführt, als ob man sich nicht in dem Versammlungssaal der Landesgesetzgeber, sondern in irgend welcher östlichen Scheibe befände. Besonders in der letzten Sitzung schlugen die Herren Abgeordneten mit Häuten und Stöcken demnach auf einander los, als würden sie zu Kunststücken ausgebildet, deren Hauptaufgabe das Hinansbefördern unliebsamer Elemente ist. Es währte wohl eine Viertelstunde, ehe den ruhigeren Kollegen die Wiederherstellung der Ordnung gelang. Dann hatten die Herren Deputierten auch genug von ihrer Sommerreise und gingen frisch und froh in die Ferien. — In Paris gleich im Gegensatz zu Rom die Volksvertretung einen heftigen, das im Vorbergen nicht. Die Verhandlungen gehen in einer Weise vor sich, welche in der Geschichte des Pariser Parlamentes eine außerordentliche Seltenheit ist. — Auch in London ist es recht ruhig. Man nimmt sich dort meist den Vorbereitungen zum Besuche des deutschen Kaiserpaars. Verschiedene Strife hatten in Frankreich wie in England wieder begonnen, sind aber bald genug wieder eingeschlossen. Die Witterung ist ganz ungewöhnlich der Strifeplanze ungunstig.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich hat seine Rundreise an der Küste des adriatischen Meeres beendet und hat sich nach dem Sommeraufenthalte. Sein österreichisches Reichthum, wie in unangenehm Beschlüssen wird jetzt mit innerer Angelegenheiten verhandelt, welche die Aufmerksamkeit weiterer Preise nur in geringem Maße in Anspruch nehmen. Im Prag haben aus Anlass des zehnjährigen Jubiläums, auf welchem auch eine Anzahl französischer Turner erschienen waren, wieder einmal tschechisch-französische Verbindungen stattgefunden. Auch die eben Russen wurden in den Friedensbund mit eingeschlossen, und es sollte nicht viel, so hätte die Vermählung dem Ansehen zum Ehr und so viel Zugende Tagelöhne aufsehenerfüllt. Dieser Russen-Entschlusss war aber wieder den anwesenden Polen zu hart und sie brühten sich. Die neue neue Gesellschaft. In Orléans schied Alles den Sommerurlaub, nachtheillich auch der große Wäuber Athanasios, den die Lärten nicht bekommen haben und der wohl nur irgendwo einen gemüthlichen Rentier spielen wird. — Der Kronprinz von Rumänien, Prinz Ferdinand, wollte, wie es sich, ein Hofräthler seiner Tante, der

Königin, heimführen, und dafür auf den Thron und Alles weitere verzichten. Man hat den verlichen Vingen aber noch rechtzeitig andere Gedanken beigebracht. — In Rußland bringt jede neue Mode ein paar Erlasse gegen die Juden; in Süd-Rußland sollen auch sehr umfangreiche Ausschreitungen stattgefunden haben, ohne das die Behörden sich irgendwie einmischen. — Aus Süd-Amerika kommen ebenfalls Berichte von Skandalen. Im Innern von Brasilien haben mehrere Aufstände stattgefunden, bei welchen es hauptsächlich auf die Regierungspartei abgesehen gewesen zu sein scheint. In Chile wird weiter gestampft und gestört und dabei das Land ausgeplündert.

* Das Tagebuch Kaiser Friedrichs im Feldzuge 1866.

In einem nahe gelegenen Gehöfte suchten wir unsere Pferde zu tränken. Hier kam ich mit dem 47. Infanterie-Regiment und dem 5. Jägerbataillon zusammen, die Leute alle voller Begeisterung und Freude. In gleicher Zeit brachte mir ein Tambour vom 1. westpreussischen Grenadier-Regiment Nr. 6 eine Fahne, die gewonnen oder wohl besser im Sandgemenge einem erschöpften Fahnenträger abgenommen worden war. Ein unverwundet liegender österreichischer Infanterist schien mir eine Uniform ähnlich der meines österreichischen Regiments zu tragen; durch einen Polisch redenem Infanterist gefragt, antwortete er: „Stromung von Breiten-Infanterie“ — also mein eigener Name klappte gegen mich! Dies mag wohl ein letzter Fall sein. Ich ritt nun abermals auf eine Höhe, und spreizte dabei ganz nahe vor uns eine Granate in einem lobten Pferde, welches in Folge dessen alle vier Beine sich streckte.

Bald darauf haben wir die westpreussischen Mannen eine Axtanue auf Stadlerde machen, wobei Königseifer und Angereifene sich mitelnd bewegten; hierbei eroberte das Regiment vier Gefährde. Ich schickte Leopold Hohenzollern fort, um Steinmetz anzufordern und ein genae Nachrichte für den Etab des Gefechtes zu bekommen, dessen freigelegter Ausgang mir zweifellos erschein. Nicht lange nachher begegnete ich Steinmetz, den ich unanrue und als Sieger begrüßte, denn von allen Seiten sah man jetzt den Feind in der Richtung von Stalk auf Zolpeshof abziehen. Nach Freiburg der Hauptkämpfe für den nächsten Tag und genauer Beobachtung der für den Vormarsch gegen die Eibe gegebenen Befehle, beschlossen wir, der heutigen Nacht auf den Namen „Schlacht von Nachob“ zu geben. Um den König wurden Telegramme mit der Meldung über den erfolgten Sieg aufgesetzt. ... Wir haben bereits 12 Stunden zu Pferde, es wurde Abend, und mühten wir an den Heimweg denken, da mein Hauptantrieb noch zwei Meilen weit weg war. Ich befehle noch, an zwei Verbände plagen vorzubereiten, ein Offiziers-Lazareth, neben welchen eine Schanze ebenfalls für Verwundete eingerichtet war. Welche Zimmermeister traf ich dort! Ein Feldwacht vom 52. Infanterie-Regiment rief mich, mit die Hand reichend, und begehrte zu wissen, wie der Ausgang der Schlacht gewesen sei. Mit meine Erzählung aber unterer Erfolg rief er aus: „Nun, Gott sei Dank, trage ich ja gerne meine Wunden!“ Mehrere gefangene Offiziere und Mannschaften meines österreichischen Regiments begegneten mir jetzt, denen ich mich als Inhaber zu erkennen gab, wobei wir uns die Hände reichten. Eine seltsame Begegnung! Mit Communter-

Der Kampf um eine Million.

Von J. Miramar. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Du machst Dir vielleicht nicht viel daraus, denn Dir scheint ja Dein Leben ziemlich wohlfeil zu sein, aber bedenke das Ihrige. Du weißt, ich theue vor gar nichts zurück.“
Das unglückliche Mädchen kamte den eigenen Vater nur zu gut, um zu wissen, weihen er fähig sei, wie ein geknicktes Rohr beugte sie sich unter der neuen Last, die er auf ihre Schultern legte, und flüsterte, die Hand ausstreckend: „Ich schwöre!“
„Das genügt mir, ich vertraue Deiner Gewissenhaftigkeit und Deiner Klugheit. Fürdite Dich nicht weiter vor mir, ich komme Dir nicht wieder in den Weg; ich kenne Dich ebenso wenig, wie Du mich kennst, und verlange nicht, das Du mir bei Ausführung meiner Pläne behilflich bist. Was ich von Dir verlange, ist Schweigen — unverbrüchliches Schweigen.“
„Und Du versicherst mir dagegen, das Fräulein Bertha keiner Gefahr ausgesetzt ist?“ fragte sie und bemühte sich dabei vergeblich, in seinem unbedürftlichen Gesichte zu lesen.
„Keine Gefahr, sofern Du schwiegst.“
Er verließ sie und ichgen sie von diesem Augenblicke an nicht mehr zu kennen. Wenn der Zufall sie in seinen Weg führte, blidete er so gleichgültig über sie hin, als wäre sie ihm eine völlig unbekante Dienerin des Hauses.
Marie hatte geduligewie, aber unter wunden Seelenqualen, das mußte allein nur Gott, zu dem sie mit gegungen Händen flehte, ihr einen Weg zu zeigen, auf dem sie ihre geliebte Herrin den fürstlichen Abgründe, in den man sie stürzen wollte, entreißen könne, ohne dabei deren Leben zu gefährden, obgleich sie sich sagte, das der Tod

dem drohenden Schicksale weit daher vorzuziehen sei. Als das junge Mädchen von der neuen Bestimmung über ihr Fräulein hörte, athmete sie auf und glaubte, der Plan der Höhepunkte wäre wirklich an Bertha's Standhaftigkeit gescheitert. Am liebsten hätte sie gleichzeitig mit Fräulein von Bentendorf das Haus der Frau von Liebermann verlassen und nur die Aussicht, als Botin von letzterer an ihre Stieftochter gebraucht zu werden und diese bei solchen Gelegenheiten sehen und ihr nützlich sein zu können, veranlagte sie zum längeren Weiben. Gleich Bertha hatte sie keine Ahnung, das alle diese Anordnungen der Frau von Liebermann nur eine neue Kriegsliste, eine neue Etappe auf dem Wege der Verbrechergesellschaft seien.
Bertha hatte, nachdem sie ihre Stiefmutter verlassen, sich gegen Marie ausgesprochen und beide hatten die Wendung ihres Schicksals für den Augenblick wenigstens als eine glückliche angesehen. Nur Eins beunruhigte die junge Dame, nämlich die ihr überlassene Wahl eines Aufenthaltsortes, denn sie war in Berlin und dessen Umgegend zu unbekannt, um den geeigneten Platz für sich ausfindig machen zu können. Inzwischen traf sie jedoch alle Vorbereitungen für eine Lieberbelung und der Abend dümmerte bereits, als Letztere sie verließ und Bertha sich an den Schreibtisch setzte, um ihrer Stiefmutter zu schreiben, es sei ihr bei ihrer gänzlichen Unbekanntschaft mit den Verhältnissen nicht möglich, einen Ort zu wählen, sie überlasse ihr deshalb die Bestimmung desselben.
Sie ergriff die Feder, da fiel ihr Auge plötzlich auf ein kleines veriegeltes Bille, das zwischen den verchiedenen den Tisch bedeckenden Nippesachen halb verstaft lag und über das ihre Blicke im Laufe des Nachmittags gewiß schon öfter adtlos hinweggeglitten waren.
Sie griff danach und sah, das es die Aufschrift trug: „An Fräulein Bertha.“
Unwillkürlich bebend, öffnete sie den Brief und fand

darin einen kleinen Papierstreifen, auf welchem in englischer Sprache die Worte standen: „Wählen Sie das Mariannenstift vor dem Galleischen Thore.“
Bertha hatte von dem Mariannenstifte zwar noch nie etwas gehört, sie wußte nicht, auf welche Weise das Bille in ihr Zimmer gekommen war, aber sie kannte den, der es geschrieben, und war entschlossen, seinem Rathe unbedingt Folge zu leisten.

VII.
Das Mariannenstift.
Am Morgen des nächsten Tages trat Frau von Liebermann mit das Zimmer ihrer Stieftochter und sagte ohne weitere Vorrede: „Ich wünsche jetzt eine definitive Entscheidung, mein Fräulein. Bekehrst Du noch auf Deinem Entschlusse?“
„Ich beehre darauf.“
„So hast Du auch einen Aufenthaltsort gewählt?“
„Ich kenne ja die Verhältnisse sehr wenig und habe mich auf gutes Glück fürs Mariannenstift entschieden“, antwortete Bertha, innerlich bebend, ihre Stiefmutter könne Verbotet schöpfen und sie nun doch nach einem anderen Orte schicken.
„Nicht äbel“, verjegte Frau von Liebermann mit spöttischem Lächeln, „das Mariannenstift ist in der That ein höchst anständiger Zufluchtsort, er dürfte vielleicht nur zu vornehm für Deine künftigen Verhältnisse sein. Wie bist Du denn darauf gekommen? Kennst Du dort Jemand?“
Bertha füllte recht gut, das sie jetzt einem Kreuzverhör unterworfen werden sollte, und war auf ihrer Hut: „Wer sollte mir dort wohl bekannt sein?“ sagte sie mit einem gleichgültig so traurigen und aufschreiigen Tone, das ihre Stiefmutter nicht an der Wahrbeit ihrer Angabe zweifeln konnte. „Ich habe das Mariannenstift, von dem



Gegründet
1859**J. LEWIN**Gegründet
1859**4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.**
Telephon-Anschluss Nr. 195 für Halle und ausserhalb.

Nach beendeter Lager-Aufnahme eröffnete ich, wie alljährlich, meinen grossen

Inventur-Ausverkauf.

In sämtlichen Abtheilungen meines Geschäftshauses, die bekanntlich stets im grössten Maassstabe sortirt sind, sind von mir die Preise für alle Waaren-Gattungen derartig zurückgesetzt worden, dass eine gleich günstige Gelegenheit zum Einkauf so bald nicht wieder geboten werden kann. Besonders meine noch in grossem Umfange sortirten Läger in

== Elsässer Wollmousselines ==

sowie in

== Elsässer Waschstoffen, ==

als auch in reinwollenen Sommer- und Winter-

== Kleiderstoffen ==sind, um wegen vorgerückter Saison vollständig damit zu räumen, **bedeutend unter dem Herstellungspreis** zum Verkauf ausgelegt.

In der Abtheilung für

Damen- und Kinder-Confection,

in welcher

Promenades, Visites, Umhänge, Jackets, Regen- und Staubmäntel

noch in reichster Auswahl vertreten sind, sind sämtliche Piècen, die an und für sich schon erheblich im Preise reducirt waren, nunmehr

mit den niedrigsten Inventur-Preisen

versehen worden.

In meinen Abtheilungen für

Leinen- und Baumwollen-Waaren,

sowie für

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen und Tischdecken,

habe ich grössere Posten zu

ganz besonderen Gelegenheitskäufen

zusammengestellt und offerire ich

- Einen grossen Posten prima **Elsässer Hemdentuche,**
- Einen grossen Posten zurückgesetzter **Axminster-, Plüsch- u. Tapestry-Teppiche,**
- Einen grossen Posten zurückgesetzter **Tischdecken und Portièren,**
- Einen grossen Posten **Gardinen in älteren Mustern,**
- Einen grossen Posten **Steppdecken**

weit unter Herstellungspreis.

Damen-Blousen und Tailen in Tricot, Cattun, Halbblanell und Wollmousseline
von **1 Mark** an.